fröhlichen Gewißheit aus erkennen, daß auch dem Entwurf des heute vor zehn Jahren heimkehrenden Kaisers, daß auch Kaiser Wilhelm II. die Treue gehalten und das Vertrauen in immer reicherem Maße entgegengebracht werden wird.

Und in dieser fröhlichen Gewißheit darf das preußische und deutsche Volk nach den Tagen der Trauer und des Schmerzes auch heute in seinem Herzen beten:

„Nun danket Alle Gott!"

* Zu der russischen Anleihe wird der „Politischen Correspondenz" aus Berlin und zwar anscheinend aus officiöser Quelle geschrieben:

Die Art und Weise, wie die Einführung der neuen russischen Anleihe hier versucht wird, ist eine so auffällige, daß sie auch in den der Börse fernstehenden Kreisen Beachtung gefunden hat. Im Allgemeinen traten Anleiheversuche zahlungsfähiger Staaten gewissermaßen triumphirend und siegesbewußt auf. Es wimmelt in den Fachblättern von enthusiastischen Mittheilungen, welche über die Zwecke einer solchen Anleihe und alle Einzelheiten der Emission keinen Zweifel bestehen lassen und dem prüfenden Capitalisten Gelegenheit geben, sich reiflich zu überlegen, ob und in welchem Maße er sich an der neuen Operation betheiligen will. In dem vorliegenden Falle ist aber Nichts von dem zugetroffen. Seit Jahr und Tag ist von russischen Anleiheversuchen so häufig die Rede gewesen, daß man zunächst den Gerüchten über die jüngste Anleihe keinen unbedingten Glauben beimaß. Noch vor wenigen Tagen wurden sogar in finanziellen Kreisen Zweifel darüber geäußert, daß Rußland den Versuch machen würde, von Deutschland Geld zu bekommen, nachdem das deutsche Capital von allen Seiten auf die Bedenklichkeit der Anlage in russischen Werthen aufmerksam gemacht worden war. Erst vor einigen Tagen ist nun in authentischer Form bekannt gegeben worden, daß die russische Regierung eine Anleihe von einer halben Milliarde Francs zu contrahiren beabsichtige, und daß nicht nur dem englischen, französischen und holländischen Capital, sondern auch, was bisher noch nicht dagewesen war, dem amerikanischen und sogar dem so wählerisch gewordenen deutschen Markte Gelegenheit geboten werden solle, unter äußerlich verlockenden Bedingungen den russischen Verhältnissen sein Vertrauen zu bekunden.

Die englische Betheiligung an der russischen Anleihe hat nur so lange Verwunderung erregt, bis man sich klar gemacht hat, daß dabei von englischer Seite nur beabsichtigt werden konnte, die noch in England lagernden russischen Werthe gelegentlich einer künstlich erzeugten Hausse in Deutschland los zu werden. Das französische Interesse an der Sache mag ähnlichen durch derselben Motive zu erklären sein; andererseits ist man sich klar darüber, daß die französische hohe Finanz, namentlich der Theil derselben, der in Beziehungen zur Regierung steht, aus politischen Gründen bereitwillig eine Gelegenheit ergriffen hat, seine Sympathien für Rußland selbst auf die Gefahr hin zu bekunden, daß eine solche Freundschaftsbezeugung schließlich mit nicht unerheblichen Unkosten verbunden sein könnte. Die Gründe, weshalb die Vereinigten Staaten und Holland geneigt erscheinen, der russischen Regierung Geld zur Verfügung zu stellen, erzeugen sich deshalb der Beurtheilung, weil sie ohne besonderes Interesse sind; daß man aber von Deutschland eine frühzeitige Betheiligung an der Anleihe erwartet zu haben scheint, ist nur dann verständlich, wenn man annimmt, daß die deutschen Contrahenten der Anleihe die diesseitigen Interessen vollständig verkannt haben. Wollte man etwas Anderes annehmen, so müsste man übrig zu glauben, daß diese Contrahenten ihren Geld-Interessen einen solchen Werth beigelegt haben, daß sie dies für alle patriotischen Interessen blind oder rücksichtslos gemacht hat.

Aus dem Reichstage.

§§ Berlin, 5. December. Die Budgetcommission des Reichstags setzte heute die Berathung über die einmaligen Ausgaben des ordentlichen Etats für die Verwaltung des Reichsheeres fort. Bewilligt wurden die Titel 24 bis 27, 29 bis 45, 47 bis 52 und 54 des Capitels 5 (Casernen, resp. andere militairische Bauten in Alt-Damm, Stettin, Thorn, Spandau, Posen, Breslau, Neisse, Minden, Cöln, Saarbrücken, Trier, Lockstedt, Braunschweig, Hannover, Hildesheim, Oldenburg, Darmstadt und Mainz). Die Beschlußfassung über Tit. 28: Herstellung einer angemessenen Façade für das Generalcommando-Dienstgebäude in Stettin, wurde bis dahin ausgesetzt, daß die bezüglichen Pläne vorliegen. Abgelehnt wurden Tit. 46: 210 000 ℳ als erste Rate zum Neubau eines Truppendepots und einer Caserne für eine Train-Compagnie in Altona und Tit. 53: 87 000 ℳ als erste Rate zum Neubau eines Dienstwohngebäudes für einen Divisionscommandeur in Darmstadt. Morgen werden die Berathungen fortgesetzt.

§§ Berlin, 5. December. Von der socialdemokratischen Fraction des Reichstags, unterstützt von Kröber (Volkspartei) und den freisinnigen Abg. Baßbender, Dr. Langerhans, Munckel und Dr. Virchow, ist folgender Antrag eingebracht worden: §. 1. Der durch die Bekanntmachung vom 24. Mai 1885 veröffentlichte, bezw. durch das Gesetz vom 21. December 1887 abgeänderte Zolltarif wird in nachstehender Weise abgeändert: 1) in Nr. 9, Getreide und andere Erzeugnisse des Landbaues, tritt an die Stelle der Positionen a bis f folgende Fassung: a) Getreide, auch gemalzt, und Hülsenfrüchte . . . frei. 2) in Nr. 25 a erhält die Position a2 folgende Fassung: Mühlenfabrikate aus Getreide und Hülsenfrüchten, nämlich: geschrotene oder geschälte Körner, Graupe, Grütze, Grieß, Mehl; gewöhnliches Backwerk (Backfrüchte) . . . frei. §. 2. Dieses Gesetz tritt sofort nach Verkündung in Kraft.

Bezirksschul-Conferenz der Leipziger Lehrer.

π Leipzig, 5. December. Wenn etwas im Laufe der Zeit seine Sommerpunkte und Marksteine verlangt, so ist es das Schulleben, bei dem es wahrlich gilt, sich mitunter einmal von der einhelligen, mühevollen, nicht selten mit Aerger verbundenen Wirksamkeit zu erholen. Ein solcher Markstein war für die Leipziger Lehrerschaft am gestrigen Tage gekommen, an dem sie unter der Leitung des Herrn Schulrath Dr. Hempel die Bezirksschulconferenz in festlicher Weise abhielt.

Früh 10 Uhr versammelten sich die sämmtlichen Directoren, Lehrer und Lehrerinnen an den öffentlichen und Privatschulen im Bonorand'schen Saale, und auch Spitzen der Behörden waren erschienen, um den Act durch ihre Gegenwart auszuzeichnen. Herr Schulrath Hempel bot den anwesenden Damen und Herren, die er zu seiner Freude wieder so zahlreich um sich versammelt sah, einen herzlichen Willkommenstruß und eröffnete dann die Sitzung mit den Worten: „Unser Anfang geschehe im Namen des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat." Nachdem hierauf der gemeinschaftliche Gesang: „O heiliger Geist, kehr' bei uns ein!" dem Anfang die religiöse Weihe gegeben hatte, hielt Herr Schulrath Dr. Hempel einen Vortrag, der vom Anfange bis zum Ende fesselte und die Lehrerwirksamkeit in großen und idealen Zügen zeichnete.

In der Einleitung gedachte er seiner vierzehnjährigen Thätigkeit als Bezirksschulinspector, in welcher er heimisch geworden sei und sich heimisch fühle. Da er selten Gelegenheit habe, zu Allen zu sprechen, und doch den Wunsch, dies zu können, in sich trage, so habe er diesmal den Vortrag selbst übernommen. Wenn er in die zurückgelegten Jahre hinrückblicke, so tauchten wiederholt Eindrücke und Anregungen auf, die ihm Stoff brächten zu einer Aussprache. Nicht vom grünen Tisch der, nicht aus der Theorie und Literatur, sondern aus dem Leben heraus wolle er über Methode und Persönlichkeit sprechen. Beide seien, wenn man von verschiedenen anderen kleinen Einflüssen absehe, das Entscheidende für die Lehrerwirksamkeit. Er werde sie zuerst einzeln, dann im Verhältniß zu einander betrachten und zuletzt die Methode beleuchten. Von der Erfahrung ausgehend, daß es jetzt Methoden über Methoden für jedes Fach gebe, daß Kehr jüngst von einer Methodenjagerei gesprochen und weniger Methoden, aber mehr Methode verlangt habe, wies der Redner hin auf die Einheit bei aller Vielheit der Methoden, auf die gewisse Art und Weise auf die jugendlichen Gemüther zu wirken, auf die allgemeinen Regulative (z. B. vom Bekannten zum Unbekannten), die der Unterricht zu beachten hat, hin und fand darin Das, was man im großen Ganzen Methode nennen kann, was übrigens nichts Neues ist und sich schon in den eigenthümlichen Wegen offenbart, die Christus und Sokrates bei ihrem Einwirken auf die Menschheit gingen.

Die vollkommenste Methode besteht darin, daß Einer über alle Methoden verfügen kann; überhaupt muß der Lehrer die Methode, nicht die Methode den Lehrer beherrschen. Nach diesen Erörterungen machte der geehrte Redner aufmerksam auf die vielen Wege in der Schulpraxis, bei der biblischen Geschichte, im Deutschen ꝛc. und zeigte dann, wie sich in Allem doch ein Hauptbestreben offenbare, dem Kindesgemüthe zu einer sicheren, innerlichen Erwerbung der Unterrichtsobjekte zu verhelfen. Auch die Erziehung habe ihre Methode, sie könne aber nicht nach Schablone handeln, sich nicht um Aeußerlichkeiten allein drehen, sondern müsse immer das höchste Ziel im Auge behalten. So wie Christus als Pädagog verschieden auf die einzelnen Gemüther der Menschen einwirkte, so müsse auch unsere Erziehung der Jugend zum Gehorsam ꝛc. sich nach dem Kindesherzen einrichten und die rechten Mittel erforschen, die den Erfolg sichern.

Wohl kann es vorkommen, daß die Erziehung ohne Schuld der Erzieher mißlingt, aber der Gedanke wird doch immer den Erzieher beschäftigen müssen: „Vielleicht habe ich es doch falsch angefangen!"

Nach einem Hinweis darauf, daß die Methode viel überschätzt und unterschätzt werde, ging der Redner zu einer Betrachtung der Persönlichkeit über. Alle großen Entwickelungen im Völkerleben ketten sich an hervorragende Persönlichkeiten, sodaß ein Schriftsteller sagen konnte: Jede Institution ist nur der verlängerte Schatten eines großen Mannes. Was ist aus Persönlichkeit? Ist sie damit ausgesprochen, wenn man sagt: Dieser Mann ist ein fester Charakter, jeder Zoll an ihm ein Lehrer, ein Schulmeister von Gottes Gnaden? Noch nicht, und erschöpfen kann man den Begriff Persönlichkeit nur, wenn man ihn als Inbegriff von Selbstbewußtsein und Selbstbestimmung auffaßt. Auf Grund dieser Definition gab der Vortragende eine wahrhaft erhebende Schilderung des Wesens einer rechten Lehrerpersönlichkeit; er zeigte, wie dieselbe als Sonne wirke, die Licht und Leben erweckt, als die innerliche, christliche Freiheit, als den Grund und Quell der Liebe, Hingebung und Begeisterung, als die imponirende Ruhe, als den Einklang von Wissen und Wollen, und betonte auch, daß in einer solchen Persönlichkeit nichts Gemachtes, sondern Selbstständiges sich kundgebe, und daß sie bei aller Manigfaltigkeit, mit der sie auftrete (z. B. in Paulus, Luther, Melanchthon ꝛc.), doch auch die Einheit an der Stirn trage. Wo liegt der Grund für eine solche Persönlichkeit? Nicht nur in Anderen, die auf uns einwirken, nicht nur in Verhältnissen, sondern in Gott, in dem wir leben, weben und sind.

Nach diesen Betrachtungen der Methode und Persönlichkeit zeigte der Vortragende, in welchem Verhältniß beide zu einander stehen, und seine Darlegung gipfelte in dem Gedanken, daß sie keinen Dualismus bilden, sondern beide Eins seien, und keins ohne das andere zu werken vermöge, daß der Liebe mehr viel gelinge, daß die Wege derselben oder auch zu überlegen seien. Mit der Erklärung, daß er stets einer idealen Auffassung der Schule und des Lehrerberufs gehuldigt habe, und daß er auch in Zukunft die Fahne der Schule hochhalten werde, schloß der hochgeehrte Redner seinen Vortrag, der in der That die Zuhörer auf die höchsten Spitzen der pädagogischen Wirksamkeit geführt und mächtig angeregt hatte.

An ihn schlossen sich unmittelbar zwei fein künstlerisch und mit der rechten Durchgeistigung ausgeführte Gesänge des Lehrer-Gesangvereins: „Ruhe, schönstes Glück der Erde" von Schubert, und Introitus „Die Rose stand im Thau" von Schumann.

Hierauf gab der Herr Vorsitzende verschiedene Mittheilungen über Bücher, Karten, über die vom Ministerium empfohlene Anthropologie von Dr. Helm, über die neue Auflage des Lehrplanes von Schulrath Kockel u. A. Und heran schlossen sich seine Rückblicke auf das verflossene Jahr. Zuerst sprach er aus, daß es eine Pflicht und Bedürfniß sei, das ruhige und eifrige Arbeiten in den Schulen zu pflegen. Forschrittte seien namentlich zu fördern gewesen in der Behandlung der deutschen Aufsätze, während beim Rechnen vielleicht noch größere Sicherheit und Verwerthung im Leben zu erzielen sei und die Kirchengeschichte noch durch genauere Berücksichtigung der neuen Zeit und durch Fruchtbarmachung gehoben werden könne. Dem weiteren Schlußwort legte der Redner die Worte Christi zu Simon zu Grunde: „Fahre auf die Höhe!" und er erinnerte dabei zuerst an die beiden Kaiser, welche durch ihre Worte: „Ich habe keine Zeit, müde zu sein!" und „Lerne leiden ohne zu klagen!" die höchste Höhe des Pflichterfüllens geoffenbart haben und uns Alle zu gleicher treuer Pflichterfüllung mahnen.

Auch in die Lehrerkreise sei Leid und Schmerz eingezogen. Einige Collegen hält Krankheit fern vom Berufe, einige habe der Tod abgerufen von ihrem Tagewerk. Auch ihm, dem Redner, seien Tage und Stunden nicht erspart geblieben, die ihm nicht gefallen hätten. In allen solchen Fällen, auch bei Undank, bei Schwierigkeiten mancher Art bei Erziehung und Unterricht, gelte es oft, auf die Höhe zu fahren, in die reine Luft, die das Herz tröstet und gesund macht, zu der Höhe, auf welcher Der thront, der unsere Zuflucht ist für und für. In ihm möge auch die Versammlung jetzt aufschauen durch Gebet und Gesang. Hierauf schloß der Gesang „Befiehl Du Deine Wege" die Conferenz.

Bei dem darauf folgenden Festmahl, das durchweg einen sehr heiteren und gemüthlichen Charakter trug, widmete Herr Schulrath Dr. Hempel den Könige, der sein Volk immer mit Liebe geführt, der den beiden verstorbenen Kaisern treu zur Seite gestanden und auch dem jetzigen ein rheinischer treuer Bundesgenosse sei; der die materielle und die geistige Wohlfahrt des Landes fördere und der auch der Volksbildung seine Fürsorge widme, und seiner Regierung das erste Glas. Ein zweites Hoch, von Herrn Director A. Richter ausgebracht, galt dem Herrn Schulrath Dr. Hempel, der als ein rechter Feldherr gefeiert wurde, welcher Alles bleibe, aber Jeden nach seiner Weise wirken läßt und nur um die Erreichung des Zieles besorgt ist. Herr Director Dr. Zimmermann leitete die Blicke auf die Zeit vor 200 Jahren und zeigte an einem Beispiel, wie hochbegeistert der damalige Leipziger Rath für die Schulen war. Die Erfahrung, daß auch jetzt das Bestreben des Leipziger Rathes sei, Volksbildung und Schule zu heben, und die Zuversicht darauf, daß es immer so bleiben möge, veranlaßten ihn zu einem Hoch auf den anwesenden Vertreter des Rathes. Herrn Stadtrath Walter, welcher dankend erwiderte, die Interessen der Schulen zu fördern versprach und die Lehrerschaft hoch leben ließ. Dr. Carl Pilz widmete den Kindern einen Toast in gedankenvoller Rede, weitere Toaste galten den Herren Jubilaren: Oberlehrer Schuster und Dr. Pilz, den Vorbildern für die Lehrer, dem Herrn Schulrath Kühn, welcher dankte und mit freundlichen Abschiedsworten die Damen und Lehrerinnen leben ließ, sowie nochmals dem Herrn Schulrath (Herr Völk) und den provisorischen Lehrern, denen der Herr Schulrath die beste Förderung in allen Verhältnissen wünschte. Somit war die ganze Conferenz mit einer sonnigen Höhe zu vergleichen, auf welcher man das trockene Alltagsleben auf Stunden vergaß, sich erfrischte an dem Geist der Eintracht und des Idealen und neuen Muth, neue Begeisterung für das Weiterstreben schöpfte. Da auch die materiellen Genüsse des Festmahles Herrn Lange alle Ehre machten, so werden die in dem freundlichen Saale verlebten Feststunden gewiß für alle Theilnehmer eine liebe und freudige Erinnerung bleiben.

„Ottilie Döring- und Sidonie Gröppler-Stiftung."

* Leipzig, 5. December. Wie schon bekannt, ist unsere Stadt um eine Stiftung reicher geworden, deren edler Zweck die ungetheilteste Anerkennung findet.

Die Besitzerinnen von Schwäzerichens Garten, Frau Ottilie Döring und Frau Sidonie Gröppler, haben, Letztere mit Zustimmung ihres Gatten, des Herrn Gröppler, ein Capital von 600 000 Mark mit der Bestimmung gestiftet, daß aus den Erträgnissen desselben die Noth gelindert werden soll, der Frauen und Kinder innerhalb der gebildeten Stände durch den Tod oder die Erwerbslosigkeit des Familienoberhauptes nur zu oft preisgegeben werden. Nach der von den edlen Stifterinnen dem Rathe der Stadt übergebenen Stiftungsurkunde tritt die Stiftung, welche den ebenerwähnten Namen führen soll, am 1. April 1890 ins Leben und von diesem Tage ab wird der Stadt Leipzig das genannte Capital, das niemals angegriffen werden darf, zur Verfügung gestellt. Nach den Willen der Stifterinnen sollen die Unterstützungen aus den Zinserträgnissen ohne Unterschied der Religion in einmaliger und wiederkehrender Weise gewährt werden, und zwar dergestalt, daß bei einmaliger Unterstützung die Zuwendung 300 ℳ, bei jährlich wiederkehrender Unterstützung 600 ℳ in der Regel nicht übersteigen darf. Ausnahmen können stattfinden, doch dürfen in solchen Fällen die Zuwendungen 600 bez. 1000 ℳ nicht übersteigen. Bezüglich des weiblichen Geschlechts soll kein Unterschied des Alters, bei den diesen Stünden angehörenden Knaben eine Unterstützung bis zum 14. Lebensjahre eintreten. Personen, welche Armenunterstützung genießen, haben kein Anrecht auf Unterstützung aus dieser Stiftung. Nothwendig ist es, daß die Empfänger in Leipzig wohnen und sich eines guten Rufes erfreuen. Die Unterstützung soll in schonendster Weise gewährt und die Namen der Empfänger sollen nicht in weiteren Kreisen bekannt werden. Deshalb, aber auch nur lediglich deshalb haben die Stifterinnen die Bestimmung getroffen, daß die Verwaltung einem engeren Ausschuß und zwar bestehend aus dem Oberbürgermeister und dem Stadtverordneten-Vorsteher, sowie vier Bürgern der Stadt Leipzig, von denen je 2 der Rath und die Stadtverordneten wählen, die aber keinem der beiden städtischen Collegien angehören dürfen, übertragen wird. Bis zum 31. December 1920 können die Erträgnisse aus der Stiftung jährlich bis zu ¾ für Zwecke der Stiftung aufgebraucht und das letzte ¼ zur Bildung eines Reservefonds verwendet werden, während vom 1. Januar 1921 ab die Verwendung der Erträgnisse in der vollen Höhe eintreten darf. Obschon die Stiftung am 1. April 1890 ins Leben tritt, so sollen doch die in diesem Jahre gesammelten Erträgnisse erst im Jahre 1891 zur Vertheilung gelangen und in dieser Weise soll auch in der späteren Zeit fortgefahren werden, d. h. also, daß die in dem einen Jahre gemonnenen Erträgnisse immer erst im darauf folgenden Jahre vertheilbar sind.

Die Gothaischen Hofkalender für 1889.

II.

K.Wh. In der Regententafel, welche theils nach der Zeit des Regierungsantritts der gekrönten Häupter, theils nach dem Lebensalter derselben geordnet ist, brachte der Tod Kaiser Wilhelm's I. und der Regierungsantritt Kaiser Friedrich's III. folgende Veränderungen hervor. Kaiser Wilhelm war als König von Preußen der 17., als Schirmherr des deutschen Reiches aber der 28. Regent in der Reihenfolge gewesen. Dem Lebensalter nach führte er als Senior Aller den Reigen. Kaiser Friedrich III. wurde der 40. Beherrscher, der in der Reihe zuletzt auf den Thron gekommene. Dem Lebensalter nach rückte er in die 23. Stelle ein, indem er zu der zweiten, jüngeren Halbscheid der Fürsten Europas gehörte. Der Fürsten 22 waren älter, 17 aber jünger als er. Nun fand auch er, nachdem er 99 Tage regiert. An seine Stelle trat Kaiser Wilhelm II., ebenfalls als letzter in der Reihe nach der Zeit des Regierungsantritts ein. Sein Lebensalter macht ihn zum zweitjüngsten Regenten. Der Jüngste blieb Alfons XIII. König von Spanien.

Von den 40 Regenten zählen 25 über 50 Lebensjahre, 10 über 40, 3 über 30, einer über 20, der letzte über 2 Jahre.

Die erste Abtheilung des Hofkalenders enthält die Genealogie der europäischen Regenten, sowie der Regenten europäischer Abkunft und aller lebenden Glieder ihrer Häuser. Seit Mitte November 1887 hat der Tod eine auffallend große Ernte in diesen hohen und höchsten Familien gehalten. Während der Nekrolog des vorigen Jahrganges nur 7 Todesfälle in dieser Abtheilung zu verzeichnen hatte, welche die Häuser von Kurhessen, Lichtenstein, Lippe, Mecklenburg-Schwerin und Württemberg in Trauer versetzten, beträgt die Zahl der Heimgegangenen diesmal das Vierfache. Es trauerten, trauern noch das deutsche Reich und das Königreich Preußen mit Sachsen-Altenburg, das Haus Hohenzollern (zweifach), Baden, Bayern, Kurhessen und zwei Philippsthaler Linien zum Theil mit Württemberg, zwei holsteinische Linien, Lichtenstein, Lippe, Mecklenburg-Schwerin und Württemberg in Trauer versetzen